

lutionsozeans verdanken, daß an ihnen kein zukünftiger Historiker, der den unermeßlichen Sinn unserer phantastischen Zeit durchschauen will, achtlos vorbeigehen kann. Zu ihnen gehört z. B. die begabte Schriftstellerin Sejfulina. In ihrem Roman „Hymnus“ offenbarte sie solche in der Tiefe unseres Dorfes verborgene Kräfte, die die genialsten Schriftsteller früherer Epochen von Tolstoj bis Tschchow und Bunin nicht ersehen konnten.

Wie schon erwähnt, ist der lauteste unter den „Mitläufern“ Pilnjak, der mit seiner Erzählung „Das nackte Jahr“, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ein nervöser Schriftsteller, ein Schriftsteller unordentlicher momentaner Aufnahmen, ein Künstler gewisser in die Augen fallender, aufblitzender Erscheinungen, erinnert Pilnjak, seiner Manier und seinem Stil nach, an Andrej Belij und wendet sich eher an die Vergangenheit als an die Zukunft. Nicht so die „Lederjacken“, Leute mit stählernem Willen, die ohne Zweifel ihrem Ziele entgegen schreiten, tun sich seinem Blick auf, sondern verstümmelte Überbleibsel der Vergangenheit, von dem unbarmherzigen Rad der Geschichte zerquetschte Trümmer adeliger Familien, gescheiterte Intellektuelle, Neurastheniker und Alkoholiker, die ihre Rettung im Dunst mystischer und sexueller Betäubungen suchen. Vielleicht eben in dieser brennenden Schärfe des Durchlebten, in dem krankhaften Charakter seines scharfsinnigen Talents liegt der Grund seines Erfolges verborgen, zumal in Zeiten, wie der unsrigen, die so qualvoll den grausamen Prozeß des Übergangs zum neuen Leben durchmacht. Gesünder und kräftiger erscheint Wsewolod Iwanow, der Autor der „Partisanen“ und einer ganzen Reihe Erzählungen aus dem Leben.

Am merkwürdigsten jedoch bleibt der allgemeine Charakter dieser Literatur. Sie wird durchströmt vom schaffenden Geist unserer Tage, sie reflektiert die Umstellung der Werte, den Triumph der aktiven Elemente über die passiven, die Beachtung der Welt der äußeren Dinge, das Verblässen der Lyrik, das Aufblühen der Belletristik. Man stürzte sich auf das Erlernen Rußlands: es wurde in Gebiete, Klassen, Probleme zergliedert; die Literatur schloß sich enger der Wissenschaft, der Ethnographie, der Publizistik an. „Sklaven“ von Jakowlew, „Isgoi“*) von Gladkow, „Heiden“ von Nisowoj, „Die von der Batterie“ von Sokolow, „Partisanen“ von Iwanow, „Die Hungernden“ von Podjatchew, einem der besten Sittenschilderer Rußlands, „Der Hunger“ von Semjenow, „Chawanje“ von Nikitin, „Der Instinkt“ von Doro-gojtschenko, „Der Fall von Dair“ von Malischkin, prachtvolle Erzählungen des zu früh gestorbenen Newerow, selbst kleinere Sachen, manchmal Miniaturen von Sobol, Lidin, Kasatkin, Babel, Sosulja —

*) So wurden in der Geschichte des alten Rußland Söhne des Fürsten ohne Antwortschaft auf den Thron genannt.

dies alles sind Werke, die überwiegend Kollektivnamen als Überschrift führen. Soldaten der Roten Armee, verschickte Bauern, Ukrainer, Zigeuner, Kirgisen, Juden, Partisanen, Sektanten jagen vorbei, Gruppen um Gruppen, in früher nie gesehener Mannigfaltigkeit; zusammenstoßen alte und neue Kräfte, die in ihrer Gesamtheit das gewaltige Ganze bilden, das den Namen Oktober-Revolution führt.

Auch alte Schriftsteller mit berühmten Namen nehmen regen Anteil an dieser gemeinsamen Arbeit: der jüngst gestorbene Brjussow gründete das Literarisch-Künstlerische Institut, wo neue Schriftsteller im Geiste der modernen revolutionären Forderungen heranwachsen. Er selbst gab in seinen Gedichten den Widerhall aller bedeutenden Ereignisse des revolutionären Lebens. Gorki organisiert eine Reihe literarischer Unternehmungen, schreibt seine Erinnerungen, vertauscht nicht selten seine Feder des Künstlers mit der des Publizisten, regen Anteil nehmend an der Entscheidung der revolutionären Probleme. Alexej Tolstoj reißt sich von der Emigration los, kehrt nach Rußland zurück, in dem Bestreben, sich künstlerisch des Sinnes der vor ihm sich auftauenden Bewegung bewußt zu werden; er schreibt einen phantastischen Roman „Aelita“ und eine interessante Novelle aus dem Emigrantenleben. Serafimowitsch, der bereits sein sechzigjähriges Jubiläum gefeiert schafft ein denkwürdiges Werk „Der eiserne Strom“, ein historisches Poem aus den Zeiten des Bürgerkrieges.

VI.

Solcher Art ist die neue Literatur — ein mächtiges Gebilde, das das bunte Leben der siedenden revolutionären Jahre tief in sich trägt. Die erweiterten Horizonte, die neuen Lebensbedingungen und vielseitigen Aufgaben — all das mußte auf die proletarische Poesie wirken. Einige proletarische Poeten anerkannten nicht den „Nep“ und waren bereit, dem Pessimismus zu verfallen, das Wiederauftauchen des spießbürgerlichen Geschmacks gewahrend. Andere wiesen auf die drohende Gefahr von Seiten der „Mitläufer“ und rüsteten sich zum Schutz der Reinheit der revolutionären Ideologie. Ein heftiger Kampf entbrannte um die „Mitläufer“. Als ihr erbittertster Feind trat die Zeitschrift „Auf der Wache“ auf, mit Wolin, Lelewitsch und Rodowan an der Spitze; eine weniger unversöhnliche Haltung nimmt das Organ „Die Junge Garde“ und die sich daran anschließende literarische Jugend ein, aus deren Mitte eine Reihe begabter Schriftsteller und Poeten sich hervortat (Averbach, Besimenskij, Libedinskij, Solokow, Tarasow-Rodionow, A. Weselij, Scharow, Isbach, Doronin, Kosterin, Gerasimowa und andere). Auch mehrere ansehnliche Kommunisten-Publizisten schließen sich dieser Gruppe an, wie Wardin, Ingulow, Sosnowskij und der Poet Demjan Bednij.